Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daressalam 22. Juli 1908.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Abonnementspreis

für Daressalam vierteljährlich 4 Rupie, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupie. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 5 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daressalam," da dies der schnellste Expeditionsweg ist.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 5-gespaltene Petitzeile 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr 93/94 Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daressalam: Zeitung Daressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droeßler Berlin Alexandrinenstraße.

Jahrgang X.

No. 55.

Letzte Telegramme.

Rücktritt des Regenten von Braunschweig?

Berlin, 21. Juli 9 Uhr 5 Min. abends. (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzog Johann Albrecht, hegt angeblich die Absicht, von der braunschweiger Regentschaft zurückzutreten.

Zur Eingeborenenfrage.*)

von Ernst Vohsen.

I

Zur wirtschaftlichen Ausnutzung unserer tropischen Kolonien gibt es drei Wege:

Besiedlung des Landes durch Weiße, Anlage von Plantagen- und Großbetrieben überhaupt und Heranziehung der Eingeborenen zur selbstständigen Arbeit im Kleinbetrieb.

Die drei Wege schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern sie werden in vielen Fällen nebeneinander bestehen. Aber doch wird, je nachdem einer dieser Wege vor dem anderen bevorzugt und als der richtigere anerkannt wird, die Entwicklung unserer Kolonien einen anderen Gang gehen und ein anderes Ziel erreichen.

Es ist verständlich, wenn angesichts der immer mehr sich herausstellenden großen Bedeutung unseres Kolonialbesitzes der Wunsch laut wird, die Kolonien sollten von deutschen Ansiedlern besetzt und ausgenutzt werden. Es sei doch nur selbstverständlich, daß die starke deutsche Auswanderung in deutsche Gebiete gelenkt werde, wo die Auswandernden dem Deutschtum erhalten bleiben und zugleich die Kolonien als wirklich deutsche Gebiete lebendige Teile des deutschen Weltreiches werden. Andererseits verspricht man sich von der Nutzbarmachung der Kolonien, auch der tropischen, durch Deutsche ganz andere Erfolge, man hofft auf Erzeugung ganz anderer Werte, als sie durch die Arbeit der Eingeborenen je erreicht werden können.

Ist eine solche Besiedlung unserer tropischen Kolonien möglich, und ist sie zweckmäßig? — Von vornherein wird allgemein zugegeben, daß nur relativ kleine Gebiete überhaupt in Betracht kommen. Togo und Kamerun scheiden u. E. ohne weiteres aus, da das Klima dort dem Europäer schlechterdings andauernde intensive Handarbeit unmöglich macht. Der amtliche Jahresbericht gibt für Togo 6, für Kamerun 86 Ansiedler, und diese wenigen sind zum großen Teil nicht wirkliche Ansiedler, sondern Angestellte in Farmen und Plantagen.

Es bleiben nur übrig die hochgelegenen Gebiete Ostafrikas mit kühlerem Klima. Aber auch über ihre Bewohnbarkeit für Weiße sind die ärztlichen Autoritäten noch geteilter Meinung. Während Koch eine Besiedlung dieser Gebiete für möglich hält, bezweifelt Steudel es. Aber selbst die Möglichkeit vorausgesetzt, so handelt es sich bei einer Ansiedlung doch nicht nur darum daß ein Individuum sich eine kürzere oder längere Zeit am Ort aufhalten kann, sondern darum, daß es die schwere Landarbeit unter tropischer Sonne verträgt und daß auch die im Lande geborene zweite und dritte Generation auf derselben körperlichen und geistigen Höhe bleiben wird wie ihre eingewanderten Vorfahren. Einen Beweis dafür bietet die Geschichte nicht, Anthropologen (v. Luschan) und Aerzte halten es für ausgeschlossen oder wenig wahrscheinlich. In manchen Küstenplätzen Westafrikas wohnen portugiesische Einwanderer oder deren Nachkommen. Sie sind zum größten Teil vernegert und leben fast wie die Eingeborenen.

Zu den klimatischen Schwierigkeiten kommen die wirtschaftlichen. Ehe ich auf dieselben eingehe, lassen Sie mich kurz die Erfahrungen vortragen, die die englische Regierung und private Wohlfahrtsunternehmungen mit Ansiedlung von Engländern in überseeischen Gebieten und zwar, was man besonders beachte, sogar in solchen mit gemäßigtem Klima, nämlich in Kanada, Südafrika und Australien, gemacht hat.

Unter dem 28. Juni 1905 wurde von dem damaligen Kolonialstaatssekretär Englands ein Komitee ernannt, dem die Aufgabe wurde, im Anschluß an einen Bericht Rider Haggards über die Ansiedlungsunternehmungen der Heilsarmee in Amerika die Angaben R. H. zu prüfen und eventuell Vorschläge praktischer Art in bezug auf die Auswanderung und Errichtung von Ackerbauniederlassungen in den britischen Kolonien zu machen. Diese Kommission, die zahlreiche Zeugen vernahm und sich aus fünf Sachverständigen und drei Parlamentsmitgliedern zusammensetzte, hat ihren Bericht im Mai 1905 erstattet. Dieser Bericht stellt den Grundsatz auf, daß der Erfolg einer Kolonisation auf drei Hauptgrundlagen beruhe:

daß die Kolonisten entschieden besser vorankommen müssen als zu Hause, daß nach einigen Jahren sie sich noch auf dem Grund und Boden befinden und das Land kultivieren, auf dem sie angesiedelt sind, und daß die Vorschüsse, die sie empfangen haben, im Laufe der Jahre zurückgezahlt wurden.

Die Kommission kommt, nachdem sie die verschiedenen Siedelungsversuche besprochen, zu dem Schlusse, daß innerhalb der letzten 20 Jahre auch nicht ein einziger Fall aufgeführt werden könne, wo ein staatlich unterstütztes britisches Kolonisationsunternehmen Erfolg gehabt hätte.

Die ganzen Unternehmungen sind also, wie die englische Regierung offen zugibt, ein gänzlicher Mißerfolg. Und das, obgleich für ein gutes Fortkommen alle Bedingungen vorhanden waren: Tüchtige Landarbeiter, die weiteste Unterstützung von seiten der Regierung, ein günstiges Klima, ein für den Ackerbau geeignetes Land, gute Absatzmöglichkeiten und keine unterbietende Konkurrenz. Wo mehrere oder auch nur eine dieser Bedingungen fehlt, ist der Erfolg noch viel unwahrscheinlicher.

Ein ähnlich günstiges Land wie Kanada ist z. B. Argentinien, und tatsächliche erreicht die Auswanderung dorthin im Jahre 1905 die stattliche Zahl von 140 000 Seelen. Aber mehr als die Hälfte davon sind Italiener, ein Drittel Spanier, auf die Deutschen kommt nur ein ganz geringer Bruchteil, aus dem einfachen Grunde: Der Deutsche kann nicht zu den Preisen arbeiten und produzieren wie der Italiener und Spanier — geschweige denn wie der Schwarze in unseren in den Tropen gelegenen Kolonien.

Es ist bezeichnend, daß von unserer gesamten überseeischen Auswanderung in den Jahren 1904, 1905 und 1907 von der Gesamtzahl — zirka 30 000 — 96% nach den Vereinigten Staaten, nur 3%, also 1100 bis 1200 Personen nach Brasilien und dem übrigen Südamerika gingen, nach Afrika und Asien nicht einmal ½% = 150 Personen.

Für Südafrika, das ja ein für Europäer tadelloses Klima hat, sei auf Lord Milners Ansiedelungsvermerke nach dem Burenkriege hingewiesen. Ein Unterstützungs-Kapital von 60 Millionen Mark wurde aufgebracht und verwendet, mit dem Erfolg, daß, wie Samassa in seinem Buche „Das neue Südafrika" 1906 ausführt, die ganze Ansiedelungspolitik der Regierung sich als ein großer Fehlschlag herausstellte. Hierzu kommt die Gefahr der Verdrängung der Weißen aus den niederen Stellen durch das stets zunehmende Arbeitsangebot der Schwarzen und der Asiaten.

Lehrreich hierfür sind die Ausführungen eines Engländers Charles H. Pearson in seinem Buch: National Life and Character 1893; S. 36 ff: Der Fall von Natal ist noch lehrreicher für das, was im allgemeinen in Afrika erwartet werden kann. 1842 ergriffen die Engländer Besitz von Natal. Die Zahl der schwarzen Bewohner war damals so gering: daß nur fünf auf einen qkm kamen. Der neue Besitz hatte große Vorzüge des Bodens und Klimas. Ein großer Teil davon ist fruchtbares Land. Von Zeit zu Zeit ergossen sich deshalb subventionierte Einwanderer buchstäblich in Tausenden über das Land. Im Jahre 1878/79 gab die Anwesenheit einer großen britischen Armee den Farmern und Unternehmern Vermögen zu verdienen. Jahrelang verbreitete sich von den Diamantfeldern und Goldminen des Orange-Freistaates Wohlstand über Natal. Trotzdem besaß Natal 1891, also 50 Jahre nach der ersten Besiedelung, nur 36 000 Europäer unter 481 000 Eingeborenen, die zum größten Teil Zulu waren. Die eingeborene Bevölkerung hatte sich im Verhältnis beinahe um das Doppelte vermehrt seit 1863, als 1/7 der Bevölkerung europäisch war. Die Gründe, führt Pearson aus, liegen nicht weit. Die englische Verwaltung bedeutet Ordnung, Frieden, Industrie und Handel und den Genuß des Besitzes unter gerechten Gesetzen. Für die afrikanischen Eingeborenen bedeutete die Gründung einer Kolonie wie Natal soviel wie das Erschließen der Tore des Paradieses. Er strömt herzu, er bietet seine billige, wenn auch nicht sehr fleißige Arbeit an. Wo er sich vermehrt, beginnt jedoch die britische Rasse alle Arbeitsleistungen mit Ausnahme der höchsten als entwürdigend anzusehen, und von dem Augenblick an, wo eine weiße Bevölkerung sich weigert, auf dem Acker, der Straße, in den Bergwerken oder in Fabriken zu arbeiten, ist ihr Schicksal besiegelt. Sie muß sich darauf beschränken, dem Gemeinwesen Beamte, Kaufleute, Unternehmer, Ladenbesitzer und Fabrikaufseher zu liefern. Früher oder später wird die schwarze Rasse denjenigen Bildungsgrad erlangen, bei dem sie die Beteiligung an diesen Berufen und an der Verwaltung fordert und erhält. Sobald das geschieht, wird die weiße Rasse absorbiert oder sie verschwindet. Die große Menge wird allmählich auswandern, aber einige wenige, die das Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit eingebüßt haben, werden zurückbleiben, Mischehen eingehen und sich in Gestalt von einigen Hundert oder auch Tausend Mulatten oder Quadronen fortpflanzen.

Soweit Pearson im Jahre 1893!

Heute, 1908, nur 15 Jahre später, stehen in Natal einer männlichen Bevölkerung von 53 000 Weißen eine Eingeborenenbevölkerung von bereits 1 100 000 Schwarzen und 110 000 Asiaten gegenüber, so daß die South African Native Afgeins Commission in ihrem Berichte an die Krone zu dem Schluß kommt: die Erhaltung der Kolonien hänge davon ab, daß dem Mangel an Land für die schwarze Bevölkerung durch die Schaffung eines Abflusses, ihrer Uebersiedelung nach dem Zululande oder den Lokationen der Kapkolonie abgeholfen werde.

Beachten wir bei Pearson, daß wie bei den von mir angeführten anderen Beispielen die Argumentation sich aufbaut auf den Erfahrungen, die in Ländern mit gemäßigtem Klima gemacht worden sind, und wo für Südafrika das wesentliche Hindernis des Erfolges die sich zur Mitarbeit drängenden Eingeborenen sind. In unseren tropischen Kolonien kommt aber zu diesem Hindernis das Klima, das selbst in den Hochländern eben doch tropisch ist, hinzu. Hier wie dort können wir — darin decken sich die Versuche in tropischen und subtropischen Gebieten — einen Erfolg unserer Ansiedlungen nur dann als erreicht ansehen, wenn die von dem englischen Bericht angegebenen Bedingungen erfüllt sind, nämlich:

Die Kolonisten müssen draußen bedeutend besser vorankommen als in der Heimat.

Sie müssen ohne staatliche Unterstützung und Begünstigung auskommen und etwa für sie verausgabte Summen zurückzahlen.

Sie müssen die Entwicklung des Landes, das sie kultivieren, wirklich und dauernd fördern, sie dürfen nicht Raubbau in irgend einer Form treiben oder etwa auf Kosten anderer Elemente reich zu werden suchen.

Dürfen wir auf Erfüllung dieser Bedingungen rechnen? Selbstverständlich ist, daß sie nur von tüchtigen, bedeutenden Kräften erfüllt werden können, wobei man freilich wohl in Parenthese fragen darf, ob nicht solche tüchtige Kräfte in Deutschland, beispielsweise im deutschen Osten, ein lohnenderes Feld ihrer Tätigkeit finden würden als in Afrika, ob solche Kräfte das Vaterland überhaupt entbehren kann?

Aber auch dieser tüchtige Arbeiter wird dort in den meisten Fällen nur die Aussicht haben, unter Verzicht auf all die Annehmlichkeiten des Lebens in einem zivilisierten Lande ein primitives, mühevolles Dasein zu führen. Er wird für fast alle seine Bedürfnisse selber aufzukommen haben. Er wird bald einsehen müssen, daß auch im gesunden Tropenklima die Arbeitskraft des Weißen doch bedeutend geringer ist als zu Hause.

In den weitaus meisten Fällen kann aber der Ansiedler sich gar nicht darauf beschränken, nur für den eigenen Bedarf zu produzieren, er muß Handel treiben. Da erhebt sich aber sofort die Schwierigkeit: Wo ist ein Absatzgebiet? Im Lande selbst finden seine Produkte keinen Absatz, die Küste ist weit entfernt, Eisenbahnen fehlen, und selbst wenn sie da wären, würden die Frachtsätze zu hoch sein, erst recht die Dampferfracht, und es wird in der Regel ausgeschlossen sein, daß die teuren Produkte des Kleinsiedlers mit den Preisen des Weltmarktes konkurrieren können, vollends dann, wenn der Eingeborene, angelockt durch das Beispiel, auch anfängt, neue Produkte zu bauen und sie natürlich viel billiger liefern kann als der Europäer.

*) Referat auf der Hauptversammlung in der deutschen Kolonialgesellschaft 12. Juni 1908.

Dr. Robert Koch am Nyansa.

Dr. Koch ist jetzt auch mit seinen Resultaten bezüglich der Bekämpfung der Schlafkrankheit hervorgetreten. Er hielt in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag, der jetzt auch in Buchform im Verlag von Dietrich Reimer (Preis 2 Mark) erschienen ist.

Wie das Buch durch seine vornehme gediegene Ausstattung auf den Leser schon den besten Eindruck macht, so fand auch die zu Grunde liegende Materie eine Behandlung, die das Buch recht lesenswert macht.

Es muß vor allem konstatiert werden, daß Dr. Robert Koch hier weit leidenschaftsloser zu Werke gegangen ist, als in jenem Vortrage über Bekämpfung der Tsetsekrankheit, den er gelegentlich der letzten Verhandlungen des deutschen Landwirtschaftsrates gehalten hat. Damals hat Koch ob seiner Ausrottungspläne der ostafrikanischen Fauna einen Sturm weidmännischer und tierfreundlicher Interessen hervorgerufen.

Robert. Koch hat in seinem Vortrage über die Schlafkrankheit sich im allgemeinen darauf beschränkt, die Verhältnisse zu schildern, die er vorfand. Er gab dabei einen interessanten Ueberblick über die Lebensweise des Volksstammes auf den Saffe-Inseln, wo er auch sein Standquartier aufschlug. Anschaulich schildert er die furchtbaren Verheerungen, die die Krankheit unter den Eingeborenen angerichtet hat. Die Lebensbedingungen und die örtliche Verbreitung der Glossina palpalis beschreibt er wie folgt:

Die Ufer des Sees sind von einem verhältnismäßig schmalen Saume von Urwald eingefaßt, durch den man sich aber nur schwer einen Weg bahnen kann. Deshalb schlagen die Eingeborenen Lichtungen hindurch, um Landungsstellen für ihre Boote zu gewinnen. Außerdem werden nach Bedarf Fußpfade hindurchgelegt. Nach dem Innern des Festlandes zu schneidet der Wald in der Regel ganz scharf ab. Die Wasserkante dieses Uferwaldes ist es nun, wo sich jene Fliegen aufhalten, welche den Menschen die Schlafkrankheit einimpfen. Diese Fliegen Glossina palpalis genannt, leben ausschließlich von Blut. Alle paar Tage müssen sie Gelegenheit haben, Blut zu saugen. Aber was für Blut ist dies? Das festzustellen, war eine wichtige Aufgabe der Expedition. Menschen kommen nicht so häufig nach dem See und nach dem Urwald, um den Glossinen ausreichende Gelegenheit zum Blutsaugen zu bieten. Es mußte also etwas anderes sein.

Hieran anschließend, trug er dann vor, wie so es für ihn unzweifelhaft wurde, daß die Glossina in der Hauptsache von Krokodilblut lebt und somit von diesem den Krankheitsstoff einsaugt.

Es wurden Versuche an jungen lebenden Krokodilen gemacht. Ferner wurde festgestellt daß einzeln stehende Büsche, vor allem der Ambatsch-Strauch, der im Sumpf an der Wasserseite der Uferwälder wächst, der Lieblingsaufenthalt der Glossinen ist.

Die ersten Opfer der Krankheit waren nach Koch „die am Seeufer beschäftigten Leute, also die Fischer, die Ruderer und die Gummisammler, denn die Gummilianen gedeihen nur im Uferwalde, wo die Leute beim Einsammeln des Saftes fortwährend den Stichen der Fliegen ausgesetzt sind. Infolgedessen sind auf englischem Gebiete die Gummisammler schon ausgestorben, und es werden jetzt vielfach Eingeborene aus deutschem Gebiete, durch hohen Lohn angelockt, an ihrer Stelle angeworben. Diejenigen von ihnen, welche nicht schon in der Fremde sterben, sondern zurückkehren, sind alle infiziert, meist ohne es zu wissen, und so verschleppen sie die Seuche in ihre Heimat, auf deutsches Gebiet."

Ueber die Wirkung des Atoxyls sagt er: „Es können damit nicht nur Leichtkranke, sondern vereinzelt auch Schwerkranke geheilt werden, die Mehrzahl der Schwerkranken geht aber doch zugrunde."

Von besonderem Interesse für uns in Deutsch-Ostafrika ist folgende Feststellung. Bukoba ist nicht gefährdet, denn dazu gehören zwei Faktoren: erstens die Anwesenheit der Krankheitserreger, der Trypanosomen, und zweitens die Anwesenheit der Fliege, welche die Trypanosomen von den Kranken aufnimmt und Gesunden einimpft. Solche Kranke sind allerdings schon nach Bukoba gekommen, aber der andere Faktor, die Fliege, fehlt, und deshalb kann Bukoba nicht zu einem Seuchenherd der Schlafkrankheit werden.

In Schirati dagegen sind schon Ansteckungen vorgekommen, nachdem infizierte Gummisammler die Trypanosomen eingeschleppt haben. Auch in Muansa sind schon Ansteckungen erfolgt, und dieser Ort ist wegen seiner sehr ungünstigen hygienischen Verhältnisse ganz besonders gefährdet.

Um dort die Schlafkrankheit nicht aufkommen zu lassen, ist es nötig, so meint Koch zum Schluß, die Glossinen aus dem Bereiche von Muansa fern zu halten, und das kann geschehen dadurch, daß man am Seeufer einen breiten Gürtel freihält von solcher Vegetation, welche die Glossinen zu ihrem Gedeihen gebrauchen.

Wir können das Vertrauen haben, daß die jetzige Kolonialverwaltung sehr bald alles tun wird, um aus dem ungesunden ein gesundes Muanza zu machen.

Aus unserer Kolonie.

Moschi. Der amtliche Anzeigen für den Bezirk Moschi gibt für den Anbau der Gerberakazie wieder folgenden Wink: Die Bestandsbegründung geschieht ausnahmslos durch Saat. Der äußerst hartschalige Black-Wattle-Samen keimt schwer und liegt infolge dessen leicht über. Daher muß der Black-Wattle-Samen vor der Aussaat einer Behandlung unterworfen werden, die den Keimungsprozeß beschleunigt: folgende Methoden sind dabei in Anwendung:

Behandlung mit heißem Wasser. Man bringt den Samen und zwar aus dem unten angegebenen Grunde nicht mehr als an den darauffolgenden Tage zur Aussaat benötigt wird, in ein Gefäß, übergießt ihn mit heißem, (nahezu kochendem) Wasser und läßt ihn über Nacht darin stehen. Sollte er am nächsten Morgen noch nicht aufgeweicht sein, so wiederholt man diese Manipulation oder läßt ihn weitere 12 Stunden stehen. Zur Aussaat fertig ist der Samen aufgequollen und von klebriger Oberfläche, was indessen ein Zusammenballen der Körner zur Folge hat, das die Aussaat erschwert. Diesem Uebelstand kann dadurch etwas abgeholfen werden, daß man den aufgeweichten Samen mit Sand vermengt.

Ferner kommt die Behandlung durch Rösten in Betracht. So in der Pfanne (nach Art des Kaffeeröstens). Hierbei ist indessen große Sorgfalt erforderlich, es darf dieser Prozeß nicht länger dauern als notwendig ist, um die äußere Schale mürbe zu machen. Dann in heißer Asche. Zu diesem Zwecke wird ein Haufen Reisig verbrannt; man vermengt alsdann den Samen mit den zurückbleibenden noch heißen Aschen- und Kohlenbestandteilen und läßt ihn darin erkalten; das Ganze wird dann zusammengefegt und gesiebt, um den Samen von der Asche etc. zu trennen. Vorsichtshalber empfiehlt sich für jede Methode erst die Vornahme eines kleinen Versuchs mit daran anschließender Keimprobe (Topf- oder Lappenprobe).

Moschi. Die Forstverwaltung Moschi richtet an die im Bezirke ansässigen Ansiedler folgende Anfrage:

1. Sind den Herren Ansiedlern pp. im Bezirk Wälder oder Baumbestände bekannt, die eine größere Harzgewinnung möglich erscheinen lassen würden? welche Bäume sondern in erster Linie Harz ab Schirmakazien, (Acacia spirocarpa), Flötenakazien (Acacia fistula)? Wie würden Interessenten einer etwaigen Konzessionserteilung sich gegenüberstellen?

Die F. V. würde für Uebersendung von Harzproben, unter Angabe der betreffenden Holzart sehr dankbar sein. Entstehende Kosten: Löhne für Boten, Transport, Porto pp. erstattet die Forstverwaltung zurück.

2.) Würden sich unter den Herrn Ansiedlern Interessenten finden, welche neben der Forstverwaltung und auf Grund genauerer Angaben seitens letzterer bereit sein würden, an den im Bezirk vorkommenden milchsaftgebenden Pflanzen und Lianen im Anzapfungsverfahren Proben von Kautschuk und Guttapercha herzustellen?

Die notwendigen Chemikalien, Karbol-, Essigsäurelösung, würde die Forstverwaltung unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Arusch a. In Leganga am Meru hat sich eine evangelisch-lutherische Gemeinde gebildet. Zum Pastor der Gemeinde wurde Missionar Schachschneider in Moaranga am Meru gewählt.

Saatgut für Oelpalmen. Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee beabsichtigt in Deutsch-Ostafrika Oelpalmenkultur-Versuche vorzunehmen und zwar mit westafrikanischem Saatgut.

An Interessenten wird das Saatgut kostenlos abgegeben. Etwaige Gesuche wegen Saatgut sind an das Kommissariat des Kolonialwirtschaftlichen Komitees einzuschicken.

Lokales.

X Besatzungswechsel an Bord unserer Kriegsschiffe. Der Dampfer „Bürgermeister", der am Freitag Abend oder Sonnabend Vormittag hier eintrifft, bringt die Ablösungsmannschaften für die beiden an der Ostküste Afrikas stationierten kleinen Kreuzer „Bussard" und „Seeadler" mit. Sofort nach Ankunft des Dampfers findet die Ueberschiffung der neuen Mannschaften auf die Kreuzer und umgekehrt der alten Mannschaften auf den Dampfer statt. Am folgenden Tage verlassen die alten Mannschaften mit dem Dampfer „Bürgermeister" unseren Hafen, um nach Mozambique zu fahren. In Mozambique trifft der „Bürgermeister mit dem vom Süden kommenden Reichspostdampfer „Prinzregent" der Deutschen Ostafrikalinie zusammen. Dort wird dann die Ablösung der Kriegsschiffe wieder auf den „Prinzregent" überschifft, um mit diesem Dampfer die Heimreise nach Europa anzutreten. Am 1. August wird der „Prinzregent" Daressalam passieren.

— Für Briefsendungen aus den deutschen Schutzgebieten (außer Kautschou) nach solchen Orten in China, in denen sich deutsche Postanstalten, befinden (Amoy, Canton, Futschau, Hankau, Itschang, Nanking, Peking, Schanghai, Swatau, Tientsin, Tschifu, Tschinkiang, Tsinanfu, Weihsien) gelten hinfort dieselben Taxen und Gewichtsstufen wie für Briefsendungen nach Deutschland.

— Leitung gestört. Nach Mitteilung der Post ist die Leitung Kilwa, Mohoro, Mikindani, Lindi gestört.

Die Wahrheitsliebe bei den Naturvölkern.

Von Prof. Dr. Eduard Westermark.

(Fortsetzung.)

Bei jeder Gelegenheit und in der größten Gefahr sagte der Irokese ohne Furcht und ohne Zaudern die Wahrheit. Verstellung war nie eine Gewohnheit des Indianers . . . Die Irokesen selbst waren stolz auf die heilige Achtung, die sie dem öffentlichen Vertrauen entgegenbrachten, und wer es an ihr bei irgend einer Gelegenheit fehlen ließ, wurde mit Strenge bestraft." Loskiel stellt seinerseits fest, daß sie die Lüge und den Betrug als abscheuliche und schimpfliche Verbrechen betrachteten. Nach Keating gab es bei den Tschippewä-Indianern einige Personen, die zu Lügenhaftigkeit neigten, diese lebten aber in Schimpf und Schande. Die Schoschonen, ein Stamm der Schlangenindianer, waren in ihrem Verkehr mit Fremden freimütig und mitteilsam, vollkommen ehrlich beim Handeltreiben. Die Seminole-Indianer Floridas werden ihrer Wahrhaftigkeit wegen lobend erwähnt. Mit besonderer Beziehung auf die Navaho bemerkt Matthews: „Auf Grund einer Erfahrung von über dreißig Jahren, die ich unter Indianern zugebracht habe, muß ich sagen, daß ich bei diesen nicht weniger Wahrheitsliebe gefunden habe, als ihre ganze Rasse im Durchschnitt aufweist." Bei den Dakotas wird die Lüge als eine der schlimmsten Schlechtigkeiten angesehen." Indessen gerade in dieser Beziehung „sieht jeder den Splitter in seines Bruders Auge und bemerkt nicht den Balken in seinem eigenen." Mangel an Wahrhaftigkeit und zur Gewohnheit gewordene Unehrlichkeit in kleinen Dingen sind vorwiegende Züge in ihrem Charakter. Auch die Chlinkiter geben zu, daß die Lüge ein Verbrechen sei, und doch bedienen sie sich ihrer ohne Bedenken, wenn es ihnen nützen kann. Von den Tschippewaynern dagegen behauptet man, daß sie, selbst im Verkehr unter sich, in so ausgedehntem Maße zu lügen gewohnt sind, daß man von ihnen kaum sagen kann, sie wissen die Wahrheitsliebe als eine Tugend zu schätzen. Nach Richardson zeigen die Kris „gerade keinen großen Hang zur Wahrheit, da sie sehr zum Prahlen neigen." Heriot und Adair sprechen von einer Neigung der nordamerikanischen Indianer zu Betrug und Täuschung; doch fügt der letzte hinzu, daß sie „im Privatverkehr zwar unehrlich, ihrer eigenen Stimme gegenüber aber wirklich zuverlässig sind."

Uber die Achtung, in der die Wahrheit bei den Indianern Südamerikas steht, wissen die Berichte, die ich zurate gezogen habe, nur wenig zu sagen. Die Koroados sind nicht lügnerisch veranlagt. Die Tehueltschen in Patagonien lügen zwar fast immer bei minder wichtigen Angelegenheiten, auch sollen sie zu ihrem eigenen Vergnügen gern Geschichten erfinden; „bei einer Sache von Wichtigkeit aber, so wenn es gilt, einer Person Sicherheit zu gewähren, zeigen sie sich — solange man auch ihnen gegenüber sein Wort hält — immer sehr ehrlich. Nach einiger Zeit, als sie nämlich gemerkt hatten," so fügt Musters hinzu, „daß ich es unfehlbar vermied, irgendwie von der Wahrheit abzuweichen, ließen sie mir gegenüber auch bei geringfügigen Dingen das Lügen sein. Dies soll zum Beweise dafür dienen, daß sie nicht von Natur aus zum Betruge neigen, wie ihnen von verschiedenen schlecht unterrichteten Schriftstellern nachgesagt wird." Bei den Feuerländern kann sich nach Bridge keiner auf den andern verlassen. Verleumderische Erzählungen, die von Lüge strotzen, sind ganz gewöhnlich; häufig wird stark übertrieben, und man hält es nicht einmal für unrecht, einen Zweifel bei vielen ihrer Geschäfte an den Tag zu legen;" und Darwin stellt fest, daß der junge Feuerländer an Bord des „Beagle" dadurch, daß er in den heftigsten Zorn geriet, deutlich zeigte, daß er den Vorwurf, ein Lügner zu sein — der er in Wirklichkeit auch war — sehr wohl verstand."

Von den Eingeborenen Australiens wird uns erzählt, daß einige ihrer Stämme und Familiengruppen fast bei allen Gelegenheiten Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit beweisen, während andere „aller besseren Eigenschaften so ziemlich bar zu sein scheinen." Nach Mathew lassen sie sich zwar absichtlich keine Unwahrheit zu schulden kommen, doch kann man auf ihre Ehrlichkeit nur unter der Bedingung bauen, daß man sie nicht größeren Versuchungen aussetzt. Curr gibt zu, daß sie sich unter besonderen Umständen betrügerisch zeigen können und daß ihnen dann eine Lüge wenig Sorge bereitet, aber nach den Beobachtungen, die er selbst angestellt hat, hegt er keinen Zweifel mehr darüber, daß der Neger, wenigstens solange er noch jung ist, das Unrecht, das er mit einer Lüge begeht, wohl fühlt. Howitt hatte gefunden, daß die südaustralischen Kurnai „bei einem Vergleiche mit unserem eigenen Volke nicht gerade ungünstig abschneiden, wenn es galt, einen Vorfall wiederzugeben oder als Zeuge vor Gericht aufzutreten, bezw. seine Eindrücke als Augenzeuge bei Ereignissen zu schildern. Bei ihnen wird jeder Mann, von dem man weiß, daß er die Wahrheit nicht hochhält, als Lügner gebrandmarkt." Ebenso werden bei den Eingeborenen von Neusüdwales diejenigen, die durch Lügen einen Streit hervorgerufen haben, mit Strafen belegt; „die Lügner sind sehr verhaßt." Fraser erhielt von einem Ansiedler, der seit dreißig Jahren viel mit ihnen verkehrt hatte, die Versicherung, daß er nie eine Unwahrheit habe aussprechen hören. Bei den in Westafrika ansässigen Stämmen werden die Lügner,

— **Ueberfall.** Vor einigen Tagen wurde eine Europäerin von einem Griechen in der Trunkenheit verprügelt. Da diese Anzeige erstattete, wurde sie gestern Abend von dem Griechen wiederholt bedroht. Es könnte nichts schaden, wenn den galanten Herrn seine Flegelhaftigkeiten abgewöhnt würden.

— **Bezirksamtliche Bestrafungen** in der Zeit vom 11. bis 17. Juli 1908. Wegen Diebstahls pp. 16 Angeklagte mit zusammen 3 Jahr 4 Monaten 15 Tagen Kette und 4 körperlichen Züchtigungen; wegen anderer Vergehen und Uebertretungen: 19 Angeklagte mit zusammen 3 Monaten 19 Tagen Kette, 2 körperlichen Züchtigungen und 8 Geldstrafen.

— **Gefunden** und auf dem Bezirksamt abzuholen. Eine Schließkette für Fahrrad.

Koloniale Volkswirtschaft.

Deutsch-Ostafrikanische Plantagengesellschaft. Die letzte Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1907 und erteilte Entlastung. Der Vorstand berichtet über die im November v. J. beschlossene Sanierung und deren Ausführung folgendes: Zur Abstempelung der Aktien von nominal 1000 Mark auf 200 Mark und zur Umwandlung der abgestempelten Aktien in Vorzugsaktien durch Zuzahlung von 100 Mark pro Aktie sind bis zum 31. Dezember 1907 insgesamt 1 426 000 Mark nominal alte Aktien eingereicht und weitere nominal 39 600 Mark Vorzugsaktien freihändig bezogen worden, da in der betreffenden Generalversammlung der Vorstand ermächtigt wurde, bis zu 300000 Mark Vorzugsaktien begeben zu können, so hat die Gesellschaft noch das Recht, 117 800 Mark Vorzugsaktien auszugeben. Die Aktionäre werden nun zur Zeichnung auch dieses Betrages abermals aufgefordert, da die Gesellschaft dieser Mittel zur Durchführung ihrer Pläne bedarf. Durch die Abstempelung des ursprünglich zwei Millionen Mark betragenden Aktienkapitals floß der Gesellschaft ein Buchgewinn von 1 600 000 Mark zu, der zur Tilgung der Unterbilanz verwendt und mit 41 177 Mark zur Bildung eines Reservefonds herangezogen wurde. Die Vorzugsaktien erhalten von dem Reingewinn vorweg eine Dividende von 6 Prozent und haben das Anrecht, ganz oder teilweise rückständig gebliebene Dividende aus dem Gewinne späterer Jahre nachgezahlt zu erhalten. Die Kaffeepflanzung Balangai hatte, so berichtet der Vorstand weiter, unter der abnormen Trockenheit schwer zu leiden. Es sind nur 1300 Sack gleich rund 800 Ztr. Kaffee geerntet. Um sich von der Kaffeepflanzung unabhängiger zu machen, sind auch in Balangai 350 000 Kautschukbäume angepflanzt, die sich gut entwickelt haben. Die Kautschukpflanzung Lewa produzierte 27 000 Pfund Kautschuk, die anfangs zu sehr guten, später zu stark gedrückten Preisen abgesetzt wurden. Die Produktion wurde durch die Trockenheit ungünstig beeinflußt. Im ganzen wurde hier ein Ueberschuß von 6600 Mark erzielt. An Stelle der verstorbenen Mitglieder des Aufsichtsrates, Geheimrats von Oechelhäuser und Grafen Douglas wurden Ersatzwahlen nicht vorgenommen. Die beantragte Abänderung des Statuts wurde genehmigt.

— **Petroleumvorkommen in der Oranjeflußkolonie.** In dem Jahresberichte der Bergbaubehörde der Oranjeflußkolonie für 1906/07, geschieht auch des Vorkommens von Petroleum an verschiedenen Stellen in der genannten Kolonie Erwähnung. Beim Bohren nach Wasser war man schon vor Jahren auf Petroleumquellen gestoßen.

Nunmehr hat eine Anzahl maßgebender Persönlichkeiten der Kolonie sich zu einem Syndikat zusammengetan, der South African Oil Corporation Ltd. (Testing Syndicate) in Bloemfontein, um feststellen zu lassen, ob das Erdöl in solchen Mengen vorkommt, daß eine systematische Gewinnung sich lohnen würde. Sachverständiger des Syndikats ist ein Ingenieur deutscher Abstammung, Herr F. J. Kellner, M. E., in Bloemfontein, der auch in Deutschland studiert hat.

Das Petroleum wird auf einer die Oranjeflußkolonie von Harrismith im Nordosten nach Fauresmith im Südwesten diagonal durchziehenden Linie vermutet. Man nimmt nicht an, daß es sich ununterbrochen längs der ganzen Strecke befindet, sondern glaubt an eine fortlaufende Reihe getrennter Reservoirs in Tiefen von 500 bis 850 m. In der Gegend von Ladybrand, nahe der Grenze des Basutolandes, sind allerdings schon fünf Bassins festgestellt worden. Das Syndikat hat auf einem Gebiete von mehreren hundert Quadratmetern die Befugnis zu näheren Untersuchungen erhalten.

Bremer Kolonial-Handelsgesellschaft vorm. A. Oloff & Co., A.-G. Im Laufe des Berichtsjahres April 1907 bis März 1908 haben sich die Verhältnisse langsam gebessert, obgleich sich der Export von Palmöl und Palmkernen, dem Quantum nach kaum nennenswert gehoben hat, während die Preise für Palmöl von M. 33 auf M. 24 und für Palmkerne von M. 19 auf M. 12.50 pro kg in Europa zurückgingen. Von Mais dagegen ist die Ausfuhr ziemlich bedeutend gestiegen; die Preise schwankten zwischen ca. M. 115 und M. 130 pro Tonne. Infolge dieser rückläufigen Preisbewegung der hauptsächlichsten Ausfuhrprodukte, die natürlich große Verlustchancen involvierte, mußte die Gesellschaft sich im Produktenkauf die größte Reserve auferlegen, und so ist es zu erklären, daß sie z. B. von dem aus Togo im Jahre 1907 ausgeführten Palmöl, Palmkernen und Gummi elastic. nur einen Anteil von 4.2% 2.1% und 0.0% anschaffen konnte. Der Umsatz an europäischen Importgütern ist gegen das Vorjahr auch nur erst wieder unbedeutend gestiegen, und wenn man trotzdem ein bedeutend besseres Resultat erzielen konnte, so liegt das in den Hauptsache daran, daß es möglich war, für die meisten Artikel verständige zu den hohen Generalunkosten und den in der Zeit der Hochkonjunktur stetig gestiegenen Einkaufspreisen im richtigen Verhältnis stehende Verkaufspreise zu erzielen.

Vereinsnachrichten.

— **Landwirtschaftliche Vereinigung.** Mit Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder findet die nächste Monatsversammlung der Landwirtschaftlichen Vereinigung Daressalam, da der letzte Sonnabend in diesem Monat bereits auf den 25. fällt, erst am 1. August statt.

Der Verein bittet Mitglieder sowohl wie Nichtmitglieder Vorträge über interessante Themas zu halten. Es ist nicht nötig daß diese durchaus landwirtschaftliche Fragen betreffen.

Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrikalinie.

— Reichspostdampfer „Bürgermeister" trifft von Europa kommend voraussichtlich heute Abend in Mombassa ein.

— Reichspostdampfer „Reichstag" von Bombay kommend, wird gleichfalls heute in Mombassa erwartet.

— Reichspostdampfer „Präsident" ist am 20. Juli von Bombay abfahren.

— Reichspostdampfer „Prinzregent" wird heute von Delagoabay abfahren.

Verkehrsnachrichten.

Die Abfertigung der Innenposten fand gestern Vormittag 10 Uhr statt.

Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II." fährt morgen früh die am 19. ds. Mts. fällig gewesene Nordtour und zwar am 23. nach Bagamoyo bis Zanzibar, am 24. nach Pangani bis Tanga. Saadani wird nur rückkehrend angelaufen. Am 25. fährt der Dampfer ab Tanga und trifft fahrplanmäßig am 27. ds. Mts. hier ein.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrikalinie.

Mit Reichspostdampfer „Gouvernem" am letzten Sonnabend hier an von Mombassa: Herren Nicolas Hansen-Traube, Smith; Herren Franchetti, Schmidt u. Gemablin, Mangana, Wegener; außerdem 11 Deck Passagiere.

Personal-Nachrichten.

Zein, Königl. Bayer. Lt. im 5. Inf. Regt., nach erfolgtem Ausscheiden aus dem Königl. Bayerischen Heere mit dem 1. Juli 1908 als Lt. mit Patent vom 6. März 1898 in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angestellt.

Fremden-Verkehr.

Hotel „Kaiserhof": Herren Fenzer, Dr. Tilek, Oberl. v. Passavant m. Frau u. Nichte, Feilke, Graub, Birns mit Frau u. Kind, Schwarz mit Frau (Morogoro), Franschletti, Dr. Mangano, Oberl. Keding, Illich, Robscheit, Stutari.

Hotel Gebrüder Kroussos: Herren Axt, Varonnis, Hiropedes, Gontuchrguief, Martin, Pelaß, Nicola Jakimoff, Horn, Berlis.

— Der heutigen Nummer unserer Zeitung legen wir ein Prospekt bei der Firma Wm. O'Swald & Co., Vertreterin von dem als bestbekannten Mc Callum's „Perfection" Scotch-Whisky für Deutsch Ostafrika.

Johs. Steinberg Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

empfiehlt sein

Spezial-Geschäft für

Tropen-Bekleidung

Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des

Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Maasse werden prompt ausgeführt.

Seit 1. October 07 bei der Firma tätig: Herr **Willy Schmidt,** Unterzahlmeister a. D. der Schutztruppe für Südwestafrika.

Berlin S. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.

(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Hierzu 1 Beilage und Nr. 15 des Amtlichen Anzeigers.

wie Dawson schreibt, mit Abscheu gemieden. Sollte einer von ihnen durch Lügenhaftigkeit die anderen in Unruhe versetzen, so wird er mit dem Bumerang bestraft, während die Weiber und die jungen Leute für das gleiche Vergehen mit Stockschlägen bedacht werden. In der Schilderung seiner Expedition in das Innere von Australien schreibt Eyre: „Im allgemeinen habe ich gefunden, daß die Eingeborenen im Verkehr miteinander die Wahrheit sagen und ehrlich handeln, gewöhnlich werden sie sich Europäern gegenüber genau so zeigen, wenn man mit ihnen freundlich umgeht." Mit Bezug auf die westaustralischen Stämme stellt Chauncy fest, daß sie sicherlich für die Verräterei, die sie begehen, kein Gefühl haben; nur sehr selten erfuhr er, daß einer von ihnen angeklagt wurde. Er fügt hinzu, daß sie „unter sich in der Regel ehrlich, wo nicht wahrheitsliebend" sind und daß er sich trotz seines langjährigen Aufenthalts unter ihnen nicht eines einzigen Falles erinnern kann, wo ein Eingeborener eine Lüge in der bestimmten Absicht vorgebracht hätte, sich dadurch einen Vorteil zu verschaffen. „Wenn er über irgend einen Gegenstand befragt wird, so wird er seine Antwort mehr nach dem Gesichtspunkt gestalten, daß sie dem Fragesteller gefalle, als daß sie vollkommen wahr sei; aber dies muß man seiner Höflichkeit zuschreiben." Ein ehmaliger General-Advokat von Westaustralien erzählt: „Wenn ein Eingeborener eines Verbrechens angeklagt wird, so gibt er oft ganz unumwunden zu, daß er die Tat mit ausgeführt hat." Mit dieser Angabe steht allerdings der Bericht Gasons über den Dieyeriestamm (Südaustralien) ganz im Widerspruch: „Ein treuloserer Menschenschlag kann meiner Meinung nach nicht existieren. Sie saugen in ihrer Kindheit die Verräterei förmlich ein, und üben sie dann bis zu ihrem Tode. Dabei haben sie kein Gefühl dafür, daß sie damit etwas unrechtes tun . . . Sie scheinen an einer Lüge Vergnügen zu finden, besonders wenn sie glauben, daß sie dem Hörer gefallen wird. Wolltest du sie um eine Auskunft bitten, so sei auf eine Lüge als auf etwas selbstverständliches gefaßt. Sie belügen aber nicht nur den Europäer, sondern auch einander und scheinen darin nichts unrechtes zu sehen." Über die Eigeborenen an der Botany-Bai und von Port Jackson in Neusüdwales berichten ältere Schriftsteller, daß ihnen die Falschheit nicht eben fremd ist. Lumholtz behauptet von einem Stamme in Nordqueensland sprechend, daß „ein australischer Eingeborener jedermann verraten kann", und daß „es keinen gibt, der nicht, wenn es zu seinem Vorteil ausschlägt, zur Lüge greifen würde."

Nach Hale sind die Polynesier von Natur aus nicht verräterisch, nicht sowohl weil sie den Betrug verabscheuen, als weil sie der Verstellung allem Anschein nach nicht fähig sind; und von den Mikronesiern heißt es, daß man sich im allgemeinen auf ihr Wort verlassen kann. Den Bewohnern der Tongainseln erscheint eine falsche Beschuldigung schrecklicher als uns ein mit Vorbedacht ausgeführter Mord, und sie verfahren nach diesem Prinzip auch im täglichen Leben. Polack erzählt uns, daß unter den Maori auf Neuseeland das Lügen bei allen Klassen allgemein im Schwunge ist; ein Lügner, der es zu großer Fertigkeit gebracht hat, gilt als ein Mann mit besonders vollkommenen Gaben. Indessen fand Dieffenbach, daß diese Leute, sobald sie nur mit Ehrlichkeit behandelt wurden, jederzeit bemüht waren, diese Behandlung zu erwidern. Nach einem andern Berichte glaubten sie an einen bösen Geist, der nach ihrer Ausdrucksweise „ein Lügner und der Vater der Lüge" war. Die verallgemeinernde Behauptung Iherings, daß bei den Südseeinsulanern das Lügen als ein harmloses und unschuldiges Spiel der Einbildungskraft angesehen wird, ist sicherlich nicht richtig. Der treulose Charakter, der den Eingeborenen der Karolinen und denen von Neubritannien zugeschrieben wird, ist nicht das, was man wohl darunter zu verstehen pflegt. Ebensowenig sind die Eingeborenen von Neukaledonien „von Natur unehrlich." Die Wilden auf den Salomonsinseln werden von Parkinson als treu ergebene Diener und verläßliche Arbeiter gepriesen, obwohl bei manchen von ihnen das Betrügen beim Handeln geradezu gang und gäbe ist. Was den Erromangastamm (Neuhebriden) anlangt, so stellt H. A. Robertson fest, daß man „die Wahrheit, im Sinne des Heidentums, nur dann sagt, wenn sie besonders am Platze zu sein scheint, aber — so fügt er hinzu — es ist wohl weniger der Fall, daß die Eingeborenen immer unbekümmert um die Wahrheit sind, als daß sie völlig unfähig zu sein scheinen, etwas überhaupt mit Bestimmtheit anzugeben, bezw. eine Sache so darzustellen, wie sie ihnen in Wirklichkeit begegnet ist." Nach der Ansicht einiger Gewährsmänner sind die Bewohner der Fidschiinsel durch und durch falsch und betrachten Geschicklichkeit im Lügen als eine besondere Fertigkeit. Ihr Hang zur Lügenhaftigkeit, berichtet Williams, „ist so stark, daß sie nicht einmal das Verlangen zu haben scheinen, abzuleugnen, daß es sich so damit verhält, oder doch ganz geringe Scham zeigen, wenn sie einer Unwahrheit überführt worden sind." Die Gewohnheit des Lügens herrscht allgemein vor und wird in dem Maße unumwunden zugegeben, „daß es ganz gewöhnlich ist, auf die einfachste Angabe die Erwiderung zu hören: das ist eine Lüge; oder eine ähnliche Wendung, die den nämlichen Sinn hat; und die beschuldigte Person denkt nicht daran, dies als eine Beleidigung aufzufassen."

Forts. folgt.

— **Ueberfall.** Vor einigen Tagen wurde eine Europäerin von einem Griechen in der Trunkenheit verprügelt. Da diese Anzeige erstattete, wurde sie gestern Abend von dem Griechen wiederholt bedroht. Es könnte nichts schaden, wenn dem galanten Herrn seine Flegelhaftigkeiten abgewöhnt würden.

— **Bezirksamtliche Bestrafungen** in der Zeit vom 11. bis 17. Juli 1908., Wegen Diebstahls pp. 16 Angeklagte mit zusammen 3 Jahr 4 Monaten 15 Tagen Kette und 4 körperlichen Züchtigungen; wegen anderer Vergehen und Uebertretungen: 19 Angeklagte mit zusammen 3 Monaten 19 Tagen Kette, 2 körperlichen Züchtigungen und 8 Geldstrafen.

— **Gefunden** und auf dem Bezirksamt abzuholen. Eine Schließkette für Fahrrad.

Koloniale Volkswirtschaft.

Deutsch-Ostafrikanische Plantagengesellschaft. Die letzte Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1907 und erteilte Entlastung. Der Vorstand berichtet über die im November v. J. beschlossene Sanierung und deren Ausführung folgendes: Zur Abstempelung der Aktien von nominal 1000 Mark auf 200 Mark und zur Umwandlung der abgestempelten Aktien in Vorzugsaktien durch Zuzahlung von 100 Mark pro Aktie sind bis zum 31. Dezember 1907 insgesamt 1 426 000 Mark nominal alte Aktien eingereicht und weitere nominal 39 600 Mark Vorzugsaktien freihändig bezogen worden, da in der betreffenden Generalversammlung der Vorstand ermächtigt wurde, bis zu 360000 Mark Vorzugsaktien begeben zu können, so hat die Gesellschaft noch das Recht, 117 800 Mark Vorzugsaktien auszugeben. Die Aktionäre werden nun zur Zeichnung auch dieses Betrages abermals aufgefordert, da die Gesellschaft dieser Mittel zur Durchführung ihrer Pläne bedarf. Durch die Abstempelung des ursprünglich zwei Millionen Mark betragenden Aktienkapitals floß der Gesellschaft ein Buchgewinn von 1 600 000 Mark zu, der zur Tilgung der Unterbilanz verwandt und mit 41 177 Mark zur Bildung eines Reservefonds herangezogen wurde. Die Vorzugsaktien erhalten von dem Reingewinn vorweg eine Dividende von 6 Prozent und haben das Anrecht, ganz oder teilweise rückständig gebliebene Dividende aus dem Gewinne späterer Jahre nachgezahlt zu erhalten. Die Kaffeepflanzung Balangai hatte, so berichtet der Vorstand weiter, unter der abnormen Trockenheit schwer zu leiden. Es sind nur 1300 Sack gleich rund 800 Ztr. Kaffee geerntet. Um sich von der Kaffeepflanzung unabhängiger zu machen, sind auch in Balangai 350 000 Kautschukbäume angepflanzt, die sich gut entwickelt haben. Die Kautschukpflanzung Lewa produzierte 27 000 Pfund Kautschuk, die anfangs zu sehr guten, später zu stark gedrückten Preisen abgesetzt wurden. Die Produktion wurde durch die Trockenheit ungünstig beeinflußt. Im ganzen wurde hier ein Ueberschuß von 6600 Mark erzielt. An Stelle der verstorbenen Mitglieder des Aufsichtsrates, Geheimrats von Oechelhäuser und Grafen Douglas wurden Ersatzwahlen nicht vorgenommen. Die beantragte Abänderung des Statuts wurde genehmigt.

— **Petroleumvorkommen in der Oranjeflußkolonie.** In dem Jahresberichte der Bergbaubehörde der Oranjeflußkolonie für 1906/07, geschieht auch des Vorkommens von Petroleum an verschiedenen Stellen in der genannten Kolonie Erwähnung. Beim Bohren nach Wasser war man schon vor Jahren auf Petroleumquellen gestoßen.

Nunmehr hat eine Anzahl maßgebender Persönlichkeite der Kolonie sich zu einem Syndikat zusammengetan, der South African Oil Corporation Ltd. (Testing Syndicate) in Bloemfontein, um festzustellen zu lassen, ob das Erdöl in solchen Mengen vorkommt, daß eine systematische Gewinnung sich lohnen würde. Sachverständiger des Syndikats ist ein Ingenieur deutscher Abstammung, Herr E. J. Meilner, M. E., in Bloemfontein, der auch in Deutschland studiert hat.

Das Petroleum wird auf einer die Oranjeflußkolonie von Harrismith im Nordosten nach Fauresmith im Südwesten diagonal durchziehenden Linie vermutet. Man nimmt nicht an, daß es sich ununterbrochen längs der ganzen Strecke befindet, sondern glaubt an eine fortlaufende Reihe getrennter Reservoirs in Tiefen von 500 bis 850 m. In der Gegend von Ladybrand, nahe der Grenze des Basutolandes, sind allein schon fünf Bassins festgestellt worden. Das Syndikat hat auf einem Gebiete von mehreren hundert Quadratmeilen die Befugnis zu näheren Untersuchungen erworben.

Bremer Kolonial-Handelsgesellschaft vorm. J. Oloff & Co., A.-G. Im Laufe des Berichtsjahres April 1907 bis März 1908 haben sich die Verhältnisse langsam gebessert, obgleich sich der Export von Palmöl und Palmkernen, dem Quantum nach kaum nennenswert gehoben hat, während die Preise für Palmöl von M. 33 auf M. 24 und für Palmkerne von M. 19 auf M. 12.50 pro kg in Europa zurückgingen. Von Mais dagegen ist die Ausfuhr ziemlich bedeutend gestiegen; die Preise schwankten zwischen ca. M. 115 und M. 130 pro Tonne. Infolge dieser rückläufigen Preisbewegung der hauptsächlichsten Ausfuhrprodukte, die naturgemäß große Verlustchancen involvierte, mußte die Gesellschaft sich im Produktenkauf die größte Reserve auferlegen, und so ist es zu erklären, daß sie z. B. von dem aus Togo im Jahre 1907 ausgeführten Palmöl, Palmkernen und Gummi elastic nur einen Anteil von 4.2%, 2.4% und 0 (!)% anschaffen konnte. Der Umsatz an europäischen Importgütern ist gegen das Vorjahr auch nur erst wieder unbedeutend gestiegen, und wenn man trotzdem ein bedeutend besseres Resultat erzielen konnte, so liegt das in den Hauptsache daran, daß es möglich war, für die meisten Artikel verständige zu den hohen Generalunkosten und den in der Zeit der Hochkonjunktur stetig gestiegenen Einkaufspreisen im richtigen Verhältnis stehende Verkaufspreise zu erzielen.

Vereinsnachrichten.

— **Landwirtschaftliche Vereinigung.** Mit Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder findet die nächste Monatsversammlung der Landwirtschaftlichen Vereinigung Daressalam, da der letzte Sonnabend in diesem Monat bereits auf den 25. fällt, erst am 1. August statt.

Der Verein bittet Mitglieder sowohl wie Nichtmitglieder Vorträge über interessante Themas zu halten. Es ist nicht nötig daß diese durchaus landwirtschaftliche Fragen betreffen.

Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrikalinie.

— Reichspostdampfer „Bürgermeister“ trifft von Europa kommend voraussichtlich heute Abend in Mombassa ein.

— Reichspostdampfer „Reichstag“ von Bombay kommend, wird gleichfalls heute in Mombassa erwartet.

— Reichspostdampfer „Präsident“ ist am 20. Juli von Bombay abgefahren.

— Reichspostdampfer „Prinzregent“ wird heute von Delagoabay abfahren.

Verkehrsnachrichten.

Die Abfertigung der Innenposten fand gestern Vormittag 10 Uhr statt.

Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ fährt morgen früh die am 19. ds. Mts. fällig gewesene Nordtour und zwar am 23. nach Bagamoyo bis Zanzibar, am 24. nach Pangani bis Tanga. Saadani wird nur rückkehrend angelaufen. Am 25. fährt der Dampfer ab Tanga und trifft fahrplanmäßig am 27. ds. Mts. hier ein.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrikalinie.

Mit Reichspostdampfer „Gouverneur“ am letzten Sonnabend hier an von Mombassa: Herren Nicolas Hansen-Traube, Smith; Herren Franchetti, Schmidt u. Gemahlin, Mangana, Wegener; außerdem 11 [illegible] Passagiere.

Personal-Nachrichten.

Zein, Königl. Bayer. Lt. im 5. Inf. Regt., nach erfolgtem Ausscheiden aus dem Königl. Bayerischen Heere mit dem 1. Juli 1908 als Lt. mit Patent vom 6. März 1898 in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika angestellt.

Fremden-Verkehr.

— Hotel „Kaiserhof“: Herren Tenzer, Dr. Türk, Oberl. v. Passavant m. Frau u. Nichte, Feilke, Graub, Birns mit Frau u. Kind, Schwarz mit Frau (Morogoro), Franschetti, Dr. Mangano, Oberl. Keding, Illich, Robscheit, Skutari.
Hotel Gebrüder Kroussos: Herren Arzt, Barounis, Hiropedes, Goutuchrgutief, Martin, Pelaß, Nicola Jakimoff, Horn, Berlis.

— Der heutigen Nummer unserer Zeitung legen wir ein Prospekt bei der Firma Wm. O'Swald & Co., Vertreterin von dem als bestbekannten Mc Callum's „Perfection“ Scotch-Whisky für Deutsch-Ostafrika.

Jobs. Steinberg Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

empfiehlt sein

Spezial-Geschäft für

Tropen-Bekleidung

Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des

Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Maasse werden prompt ausgeführt.

Seit 1. October 07 bei der Firma tätig: Herr **Willy Schmidt,** Unterzahlmeister a. D. der Schutztruppe für Südwestafrika.

Berlin S. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.

(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Hierzu 1 Beilage und Nr. 15 des Amtlichen Anzeigers.

wie Dawson schreibt, mit Abscheu gemieden. Sollte einer von ihnen durch Lügenhaftigkeit die anderen in Unruhe versetzen, so wird er mit dem Bumerang bestraft, während die Weiber und die jungen Leute für das gleiche Vergehen mit Stockschlägen bedacht werden. In der Schilderung seiner Expedition in das Innere von Australien schreibt Eyre: „Im allgemeinen habe ich gefunden, daß die Eingeborenen im Verkehr miteinander die Wahrheit sagen und ehrlich handeln, gewöhnlich werden sie sich Europäern gegenüber genau so zeigen, wenn man mit ihnen freundlich umgeht.“ Mit Bezug auf die westaustralischen Stämme stellt Chauncy fest, daß sie sicherlich für die Verräterei, die sie begehen, kein Gefühl haben; nur sehr selten erfuhr er, daß einer von ihnen angeklagt wurde. Er fügt hinzu, daß sie „unter sich in der Regel ehrlich, wo nicht wahrheitsliebend“ sind und daß er sich trotz seines langjährigen Aufenthalts unter ihnen nicht eines einzigen Falles erinnern kann, wo ein Eingeborener eine Lüge in der bestimmten Absicht vorgebracht hätte, sich dadurch einen Vorteil zu verschaffen. „Wenn er über irgend einen Gegenstand befragt wird, so wird er seine Antwort mehr nach dem Gesichtspunkt gestalten, daß sie dem Fragesteller gefalle, als daß sie vollkommen wahr sei; aber dies muß man seiner Höflichkeit zuschreiben.“ Ein ehmaliger General-Advokat von Westaustralien erzählt: „Wenn ein Eingeborener eines Verbrechens angeklagt wird, so gibt er oft ganz unumwunden zu, daß er die Tat mit ausgeführt hat.“ Mit dieser Angabe steht allerdings der Bericht Gasons über den Dieyeriestamm (Südaustralien) ganz im Widerspruch: „Ein treuloserer Menschenschlag kann meiner Meinung nach nicht existieren. Sie saugen in ihrer Kindheit die Verräterei förmlich ein, und üben sie dann bis zu ihrem Tode. Dabei haben sie kein Gefühl dafür, daß sie damit etwas unrechtes tun . . . Sie scheinen an einer Lüge Vergnügen zu finden, besonders wenn sie glauben, daß sie dem Hörer gefallen wird. Wolltest du sie um eine Auskunft bitten, so sei auf eine Lüge als auf etwas selbstverständliches gefaßt. Sie belügen aber nicht nur den Europäer, sondern auch einander und scheinen darin nichts unrechtes zu sehen.“ Über die Eigeborenen an der Botany-Bai und von Por. Jackson in Neusüdwales berichten ältere Schriftsteller, daß ihnen die Falschheit nicht eben fremd ist. Lumholtz behauptet von einem Stamme in Nordqueensland sprechend, daß „ein australischer Eingeborener jedermann verraten kann“, und daß „es keinen gibt, der nicht, wenn es zu seinem Vorteil ausschlägt, zur Lüge greifen würde.“

Nach Hale sind die Polynesier von Natur aus nicht verräterisch, nicht sowohl weil sie den Betrug verabscheuen, als weil sie der Verstellung allem Anschein nach nicht fähig sind; und von den Mikronesiern heißt es, daß man sich im allgemeinen auf ihr Wort verlassen kann. Den Bewohnern der Tongainseln erscheint eine falsche Beschuldigung schrecklicher als uns ein mit Vorbedacht ausgeführter Mord, und sie verfahren nach diesem Prinzip auch im täglichen Leben. Polack erzählt uns, daß unter den Maori auf Neuseeland das Lügen bei allen Klassen allgemein im Schwunge ist; ein Lügner, der es zu großer Fertigkeit gebracht hat, gilt als ein Mann mit besonders vollkommenen Gaben. Indessen fand Dieffenbach, daß diese Leute, sobald sie nur mit Ehrlichkeit behandelt wurden, jederzeit bemüht waren, diese Behandlung zu erwidern. Nach einem andern Berichte glaubten sie an einen bösen Geist, der nach ihrer Ausdrucksweise „ein Lügner und der Vater der Lüge“ war. Die verallgemeinernde Behauptung Iherings, daß bei den Südseeinsulanern das Lügen als ein harmloses und unschuldiges Spiel der Einbildungskraft angesehen wird, ist sicherlich nicht richtig. Der treulose Charakter, der den Eingeborenen der Karolinen und denen von Neubritannien zugeschrieben wird, ist nicht das, was man wohl darunter zu verstehen pflegt. Ebensowenig sind die Eingeborenen von Neukaledonien „von Natur unehrlich.“ Die Wilden auf den Salomonsinseln werden von Parkinson als treu ergebene Diener und verläßliche Arbeiter gepriesen, obwohl bei manchen von ihnen das Betrügen beim Handeltreiben gang und gäbe ist. Was den Erromangastamm (Neuhebriden) anlangt, so stellt H. A. Robertson fest, daß man „die Wahrheit, im Sinne des Heidentums, nur dann sagt, wenn sie besonders am Platze zu sein scheint, aber — so fügt er hinzu — es ist wohl weniger der Fall, daß die Eingeborenen immer unbekümmert um die Wahrheit sind, als daß sie völlig unfähig zu sein scheinen, etwas überhaupt mit Bestimmtheit anzugeben, bezw. eine Sache so darzustellen, wie sie ihnen in Wirklichkeit begegnet ist.“ Nach der Ansicht einiger Gewährsmänner sind die Bewohner der Fidschiinsel durch und durch falsch und betrachten Geschicklichkeit im Lügen als eine besondere Fertigkeit. Ihr Hang zur Lügenhaftigkeit, berichtet Williams, „ist so stark, daß sie nicht einmal das Verlangen zu haben scheinen, abzuleugnen, daß es sich so damit verhält, oder doch ganz geringe Scham zeigen, wenn sie einer Unwahrheit überführt worden sind.“ Die Gewohnheit des Lügens herrscht allgemein vor und wird in dem Maße unumwunden zugegeben, „daß es ganz gewöhnlich ist, auf die einfachste Angabe die Erwiderung zu hören: das ist eine Lüge; oder eine ähnliche Wendung, die den nämlichen Sinn hat; und die beschuldigte Person denkt nicht daran, dies als eine Beleidigung aufzufassen.“

Forts. folgt.

Immer dauernde-Heilung durch die Pink Pillen.

Frau A. Rittmeier, Sellerstr. 14 Hamburg St. Pauli, schreibt: Meine Tochter Anna war sehr bleichsüchtig. Sie war in Stellung, aber ich musste Sie nach Hause nehmen wegen ihrer immer mehr und mehr anwachsenden Schwäche. Oft hörte ich schon von den Pink Pillen sprechen, die ein vortreffliches Heilmittel gegen dieses Uebel sein sollen. Ich hatte meiner Tochter geraten, solche zu nehmen u. zu meiner grössten Freude konnte ich wahrnehmen, dass die Pink Pillen sehr gut geholfen hatten. Meine Tochter bekam wieder guten Appetit, sie hatte ihre Schwächezustände verloren, wurde wieder kräftig und erfreut sich jetzt wieder des besten Wohlbefindens.

Frl Rittmeier (Cl. Bremer Altona)

Verlangen Sie zu Ihrer Wiederherstellung die Pink Pillen und Sie werden in ihrer Erwartung nicht getäuscht werden. Sind Sie durch angestrengte Arbeit schwach und elend, stehen Sie von einer schweren Krankheit auf und wollen Sie ihren früheren Kräftezustand mögilchst beschleunigen, so verlangen Sie jenes blutbildende und nervenstärkende Mittel die Pink Pillen. Geben Sie die Pink Pillen ihren Kindern, wenn sie über Appetitlosigkeit klagen, oder wenn ihre Kräfte zu sehr durch rasches Wachsen in Anspruch genommen sind, oder wenn sie sich aus irgend einem anderen Grunde schwach und müde fühlen.

Auch jenen Leuten, die durch ununterbrochene Tätigkeit im Geschäfte abgespannt nach Hause kommen, kann ich die Pink Pillen aufs Wärmste empfehlen. Sie finden keine Zeit, sich der Ruhe hinzugeben und wenn sie noch dazu nicht ihren Organismus unterstützen, so werden später Nervenleiden auf sie warten und eine genötigte Ruhe herbeiführen.

Erhältlich in den meisten Apotheken. Preis der Schachtel Mk. 2.85.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

Heidsieck & Co Monopole

Walbaum, Luling
Goulden & Co. Succrs.
Reims
Gegründet 1785

wird in folgenden Dosirungen geliefert

„SEC" (halbtrocken) „DRY" (sehr trocken) engl. Geschmack

„GOUT AMERICAIN" (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg — Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

„Hansa" Rote Grütze
oder
„Hansa" Gelee Pulver
giebt die wohlschmeckendste erfrischendste Nachspeise.
Als Sauce nehme man hierzu „Hansa" Vanille-Saucenpulver.

Stahmer & Wilms, Hamburg.
Aufträge durch deutsche Exporteure erbeten!

Briefwagen
Zeichentuschen
Briefordner

empfiehlt

Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

Ein

Kommode

wird zu kaufen gesucht.
Adr. an die Exp. d. Z. mit Preisangabe.

Assistent

mit nur besten Empfehlungen, durchaus nüchtern und praktisch, bis 1800 Rp. p. a. Anfangsgehalt, für Kautschuk- und Baumwollpflanzung zu sofort gesucht.

Wernoyer, Mtua Lindi.

Pomril,

Marke „Apfelbaum", ist seit 10 Jahren in allen Weltteilen das beste und beliebteste alkoholfreie Erfrischungsgetränk.

Export-Depot:
Harder & de Voss, Hamburg.

Oberhof Thür. Wald 825 m ü. d. M.
Bedeutendster Höhenkurort Mittel- u. Norddeutschl. Frequ. 1907: 8485 Kurgäste. Gr. Touristenverk. Illustr. Prosp. durch die Kurverwaltung

---

Alex Andreae Kraay & Co.
Milani & Rabaud Succrs, Bordeaux.
Wein u Cognac, Export nach allen Erdteilen.

Tickets
10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Santos & Co.
Daressalam, Unter den Akazien
gegenüber dem Hotel Gebrüder Kroussos

beehren sich, einem geehrten Publikum mitzuteilen, dass sie neben ihrer **photographischen Anstalt** eine **Schneiderei, Ausrüstungs-Geschäft** und **Warenhandlung** eröffnet haben und bitten um freundlichen Besuch und Besichtigung ihres reichhaltigen Warenlagers.

Spezialität: Parfumerien, Cravatten, Hüte etc.

Hierdurch teilen wir unserer verehrten Kundschaft mit, daß wir unser Geschäft am letzten Montag, den 20. Juli in das frühere National-Hotel (gegenüber Ch. Loucas) Unter den Akazien verlegt haben.

Silva & Souza.

Reiche Heirat findet jeder durch d. „Offertenblatt „Mariage", Leipzig. Neueste Nummer verschlossen geg. 30 ₰ oder 6 Stück gebrauchte Kolonial-Briefmarken.

Zu vermieten
die beiden
Asbesthäuser
in Gerezani.
Näheres bei der D. O. A. G.

Sodawasser-Fabrik
Abdarass ul Söhne
✻ ✻ Gegenüber Bäckerei A. Henschke. ✻ ✻
Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.
Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

Dingeldey & Werres
Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.
(Früher: v. Tippelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
Telegramm-Adr.: TIPPOTIP. Codes: Staudt & Hundius 1892/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.

The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Maddahanid Fluidextrakt B² ist zu beziehen
in Daressalam durch **Bretschneider & Hasche G. m. b. H.**
„ **Max Sieffens**
„ **Christo Loucas**
in Tanga durch **Eduard Stadelmann.**

Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die **Maddahanid Compagnie in Daressalam.**

Chefredaktion: Heinrich Pfeiffer, Daressalam; verantwortlich für den Anzeigenteil: Jules Klein. — Eigentum, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung G. m. b. H.", Daressalam.

Telegramme.

Englisch-Französische Sportbrüderschaft.

London, 14. Juli. König Eduard hat die Olympischen Spiele auf dem Sportplatz der englisch-französischen Ausstellung eröffnet. Eine Prozession von 2500 weltberühmten Teilnehmern ging den Spielen voraus.

Aus Marokko.

London, 14. Juli. Abdul Aziz ist gegen Rabat gezogen.

Minister in Persien.

London, 14. Juli 08. Herr C. H. Barchay, erster Legationssekretär in Konstantinopel, ist zum Minister in Teheran ernannt.

Französische Eifersucht.

London, 14 Juli. Deutschlands Note an China, in der erklärt wird, daß dort wohnende türkische Untertanen unter deutscher Protektion stehen, hat in Paris große Erbitterung hervorgerufen.

Abdul Aziz.

London, 14. Juli. Der Morning Post-Korrespondent berichtet, daß Abdul Aziz's Kriegszug als ein Bruch der französischen Neutralitäts-Erklärung betrachtet werde. Mulai Hafid wird nach Tanga reisen, um mit den Mächten über seinen rechtlichen Standpunkt zu verhandeln.

Um den Balkan.

London, 14. Juli. England und Rußland haben sich über ihre mazedonischen Vorschläge geeinigt. England präsentirte den Mächten eine Note, in der beantragt wird, eine mobile Truppe unter türkischen Offizieren zu schaffen, um die landstreichenden Banden zu unterdrücken.

Im Unterseeboot.

London, 15. Juli. Die Mannschaft des Unterseeboots A. 9. wurde auf der Reise von Devonport nach Dover durch Petroleumgase betäubt; einige befinden sich in kritischem Zustand.

Minenschätze.

London, 15. Juli. Die Chartered-Kompagnie und die Tanganyika-Gesellschaft bauen gemeinschaftlich eine Eisenbahn von Rhodesia nach Katanga, um die großen Minerallager am südlichen Kongo, die als die reichsten der Welt gelten, auszubeuten.

Auf dem Wege der Besserung.

London, 15. Juli. Die Mannschaft des Unterseeboots A9. hat sich gänzlich erholt.

Die Inder in Natal.

London, 15. Juli. Das Natal-Parlament hat die zweite Lesung der indischen Gesetzesvorlage hinter sich. Keine neuen Handelslizensen sollen nach Dezember 1908 an Inder gegeben werden. Die bestehenden Lizensen der ansässigen Inder sollen nach 10 Jahren erlöschen.

Der Kolonialsekretär weist auf die Zustände in Mauritius hin, wo durch die asiatische Konkurrenz kein weißer Mann bestehen könne.

Keine Schiffswerft in Rosyth.

London, 16. Juli. Die Daily Chronikle berichtet, daß das Gouvernement auf Anraten von Marineautoritäten die Errichtung einer Schiffswerft in Rosyth aufgibt.

Mit dem Auto.

London, 17. Juli. Der Exminister M. Etienne, hat durch einen Motorunfall in Alencon zwei Rippen gebrochen. Seine Frau ist gleichfalls gefährlich verletzt.

Die Pest in Port Said.

London, 17. Juli. In Port Said ist ein Pestfall konstatiert worden.

Truppenverringerung.

London, 17. Juli. Der englische Kriegsminister kündigt die Zurückziehung eines Kavallerie-Regimentes und 4 Infanterie-Bataillone von Süd-Afrika an.

Regen in Indien.

London, 17. Juli. In Ober-Indien ist viel Regen gefallen; die Ernteaussichten seien im Allgemeinen hervorragend.

Von der Sultansreise.

London, 17. Juli. Der Sultan von Zanzibar ist in Wien angekommen.

Die periodischen Grasbrände im tropischen Afrika.

Von Regierungsrat Dr. Walter Busse.

(Fortsetzung.)

Einfluß der Grasbrände auf die Vegetation.

Wir sind zum Schluß der einleitenden Betrachtungen zu den periodischen Grasbränden gelangt, deren Wirkungen selbstverständlich von anderen Gesichtspunkten aus zu behandeln sind, als die gelegentliche, örtlich begrenzte Vernichtung der natürlichen Vegetation mit Hilfe des Feuers.

Ehe aber an alljährliches Abbrennen größerer Grasflächen gedacht werden konnte, mußten solche entstehen.

Es ist eine irrtümliche Anschauung, anzunehmen, daß sämtliche großen Steppengebiete Innerafrikas seit unvordenklichen Zeiten als solche existiert hätten, daß sie etwa ein gleiches oder nahezu gleiches Alter besäßen, wie die Waldkomplexe, daß sie sich in der gleichen erdgeschichtlichen Periode neben den Waldgebieten herausgebildet hätten.

Wohl gibt es Steppen, die wir in gewissem Sinne als (primäre) ansehen dürfen, entstanden auf durchlässigem und ausgelaugtem oder infolge der geologischen Formation oder der mineralogischen Zusammensetzung unfruchtbarem Boden, der anspruchsvolleren Gewächsen, als es die eigentlichen Steppenbewohner sind, keine Existenzbedingungen zu gewähren vermochte. Dazu rechne ich — ein typisches Beispiel — große Strecken der Massai-Steppe, die kaum jemals eine höhere Baumvegetation beherbergt haben, die von Anfang an zur Sterilität verurteilt, im wesentlichen nur von Gräsern und kümmerlichem Buschwerk besiedelt werden konnten. Ebenfalls einer früheren Periode dürften die Borassus-Steppen im südlichen Togo und die gleichnamigen Bildungen im Waldland von Kamerun entstammen, eine Formation, die man in West- und Zentralafrika bereits in Gebieten antreffen kann, in denen sonst von einer Bildung offener Grasfluren noch keine Rede ist, da überaus reichliche Niederschläge deren Entstehung vereiteln. Die Ursachen der Entstehung derartiger Formationen lassen sich vorläufig nicht einmal vermutungsweise erkennen. Bei näherem Studium der Grasfluren im Innern des Kontinents, namentlich im zentralen Sudan und im Gebiet des oberen Kongo, wird man voraussichtlich noch weitere Fälle von Steppenformationen älteren Datums kennen lernen: für unser Thema genügt es, auf den Gegensatz hinzuweisen, der sich aus der vergleichenden Untersuchung der verschiedenen Steppengebiete Äquatorialafrikas ergibt.

Den hier als (primär) bezeichneten Steppen stehen die entweder unter dem Einfluß von Klimaveränderungen oder dem der Tätigkeit des Menschen entstandenen (sekundären) Grasflurbildungen gegenüber. Ihnen kann man auf Schritt und Tritt begegnen, wenn sich auch der Nachweis ihrer neuzeitlichen Entstehung vielfach nur an überaus spärlichen Resten der ehemaligen Pflanzendecke erbringen läßt. Diese Reste aber zeigen uns in mehr oder weniger deutlichen Spuren, daß die heutigen Steppen Afrikas zum großen — vielleicht zum größten — Teile einstmals von Wald bestanden waren.

So läßt sich an den noch vorhandenen isolierten Vertretern der Baumflora in einem typischen Steppenlande des zentralen Ostafrikas, in Ugogo, mit Sicherheit erkennen, daß weite Strecken heutigen Steppengebietes in früherer Zeit von Leguminosen-(„Nyombo") Wald bestockt gewesen sein müssen. Dasselbe läßt sich in anderen Teilen dieser Kolonie noch leichter beweisen.

Mit seltener Klarheit und Schärfe tritt jedoch der Werdegang der Steppe im südlichen Togo hervor, einem Lande, dessen Pflanzendecke in neuerer Zeit jedenfalls weitgehende Veränderungen erfahren hat.

Wie bekannt, stellt sich Togo heute mit seinen klimatischen und Vegetationsverhältnissen noch als ein echtes Steppenland dar. Grasflurenformationen, und zwar vorwiegend eine trockengründige Baumgrassteppe, bedecken bei weitem den größten Flächenraum des Gebietes. In der Richtung nordwärts von Lome — in dessen näherer Umgebung die Landschaft noch den Charakter der Wüstensteppe trägt — beginnt die Baumgrassteppe nach wenigen Kilometern und wird dann in ihrer weiteren Ausdehnung nur durch Kulturland, einschließlich der Ölpalmenhaine, durch kleinere Buschenklaven oder Uferwälder, oder endlich durch feuchtgründige Senken geringeren Umfanges unterbrochen.

So finden wir bis Atakpame die Landschaft außerhalb der Gebirgsstöcke von der Steppe in Beschlag genommen. Wenn man die Vegetationsverhältnisse der Ebene eingehenderem Studium unterwirft, so trifft man allenthalben an Stellen, wo die heutige natürliche Bewässerung und die topographische Beschaffenheit des Geländes Ansammlung und Erhaltung eines größeren Maßes von Grundfeuchtigkeit gestatten und damit auch anspruchsvolleren Gewächsen günstige Existenzbedingungen gewähren, Pflanzenindividuen, -Arten und Gattungen vertreten, die sich leicht als isolierte Reste einer ehemaligen, zusammenhängenden Waldbedeckung erkennen lassen. Abgesehen von jenen zerstreuten Relikten finden sich noch hie und da in der Ebene geschlossene, wenn auch schon stark gelichtete Waldparzellen, in den Gebirgen aber noch einige wundervolle Urwaldbestände vor, die wir pflanzengeographisch und oekologisch insgesamt miteinander in Verbindung bringen dürfen.

Die floristische Zusammensetzung jener Reste — wobei insbesondere das Vorhandensein zahlreicher, auch in den Kameruner Waldgebieten beheimateter Typen ins Auge fällt — liefert die wissenschaftlichen Grundlagen für die Annahme, daß das südliche Togo ehemals von einem ebenso lichten und üppigen Regenwalde bedeckt gewesen ist, wie wir ihn heute noch in gewissen Teilen benachbarter, zwischen gleichen Breiten liegender Länder sehen. Das südliche Togo stellt sich heute als eine derjenigen „Steppenbreschen" dar, die sich im Laufe der Jahrhunderte in den einstigen, von Sierra Leone bis zum Aequator reichenden westafrikanischen Küstenwaldgürtel eingeschoben haben.

Die Breiche, von der wir hier reden, hat der Mensch geschlagen. Es ist bekannt, daß die Togoküste' speziell die Gegend von Porto Seguro (Agbedrafo) zur Zeit der Sklavenausfuhr einer der gesuchtesten Punkte im Golfe von Guinea war. Ungeheure Transporte nahmen von hier aus ihren Weg über den Ozean. Das Land wurde, im Küstengebiet wenigstens, von Menschen entblößt; doch hat jedenfalls immer wieder ein Nachschub aus dem Innern, möglicherweise aus dem Sudan, stattgefunden.

Sowohl die ethnographischen Verhältnisse der Jetztzeit, wie auch die in den letzten Jahren von Graf Zech, Dr. Gruner und anderen Forschern gemachten zahlreichen Steinzeit- und Schlackenfunde weisen darauf hin, daß mehrfache und gewaltige Völkerwanderungen und -Verschiebungen auf unserem Gebiete stattgefunden haben — Bewegungen, die ihren Ausgang vornehmlich in den nördlich von Togo gelegenen Ländern genommen haben mögen. Welche Momente es waren, die in früheren Zeiten gewisse Völkerschaften aus dem Innern des afrikanischen Kontinentes zur Auswanderung in das heutige Togo treiben, läßt sich heute nicht mehr feststellen, daß aber gerade dieses Land eine starke Anziehungskraft ausgeübt haben muß, steht wohl außer allem Zweifel. Relativ günstige innerpolitische Verhältnisse dürften später vielleicht dazu beigetragen haben, die Einwanderer im Lande festzuhalten und diesem zu einer, für aequatorialafrikanische Verhältnisse selten hohen Bevölkerungsdichte zu verhelfen.

Forts. folgt.

Deutsche Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

— Von der Eisenbahn Lüderitzbucht — Keetmanshoop. Auf der im Betrieb befindlichen Strecke Lüderitzbucht—Aus sowohl, wie auch auf der noch nicht dem öffentlichen Betriebe übergebenen Baustrecke sind die Einnahmen aus dem Privatverkehr bedeutend gestiegen. Auf der ersten Strecke — rund 140 km — betrugen sie im Monat März etwa 25 000 Mk.

Die Vorarbeiten auf der Baustrecke bis Keetmanshoop sind beendet. Unter- und Oberbau wie Telegrafenlinie sind bis zur Station Seeheim vorgerückt. Eröffnet wurde die Strecke bis Feldschuhhorn.

Zwei Bilder im „Deutschen Kolonialblatt" zeigen in besonders charakteristischer Weise eine Überschwemmung dicht hinter der Station Feldschuhhorn an einem Punkte, der als eigentliches Rivier gar nicht zu erkennen ist, so daß auch keine Schutzmaßregeln zur Verhütung von Dammbrüchen getroffen worden waren. Dieser Dammbruch ist ein Beispiel dafür, wie wenig man in der Regenzeit vor überraschenden Zerstörungen gesichert ist.

Die jetzt durch die gesetzgebenden Körperschaften genehmigte Strecke Seeheim—Kalkfontein, deren Ausführung — wie die der Stammstrecke Lüderitzbucht — Keetmanshoopp — in den Händen der Deutschen Kolonial-Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft liegt, wird unverzüglich in Angriff genommen werden. Die erste Lieferung an Schienen und sonstigem Oberbaumaterial ist bereits am 2. Juni abgeschwommen.

— Diamantenfelder. Bei der Lüderitzbucht wurde ein Diamantenfeld von 15 Kilometer Ausdehnung erschlossen. Die Diamantenlager befinden sich zur Hälfte auf dem Gebiete der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Stiller-Stiefel
für die Kolonien
sind weltbekannt!
Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-Liste gratis und franko.
Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Jerusalemerstrasse 38/39

—Für die Landespolizeibehörde ist ein Daimler-Automobil angekommen, das mit Zubehör und Ersatzteilen die Kleinigkeit von etwa 60 000 Mk. ab Fabrik kosten soll. Fracht und Landungsspesen betragen ungefähr 1400 Mk. Der Chauffeur ist mit dem Wagen zusammen eingetroffen.

Neuguinea.

Eine Irrfahrt von den Westkarolinen nach Formosa. Im März v. Js. verließen sechs Eingeborene aus Aurepik (Westkarolinen) ihre Insel, um nach Jap zu fahren. Fünf Tage nach ihrer Abfahrt überraschte sie auf der Höhe von Ululsi der Taifun. Der Orkan dauerte nach Angabe der Eingeborenen vier Tage, vermochte aber ihr festes Kanu nicht zu zertrümmern. Dagegen führte er die Leute von ihrem Ziele weit ab, so daß sie sich schließlich nicht mehr zurecht fanden. Zwei Monate lang trieben sie auf hoher See herum, bis sie erstmals nachts ein Licht bemerkten. Sie wagten jedoch aus Angst nicht festzustellen, ob dieses vom Lande kam oder ob es zu einem Schiffe gehörte.

Inzwischen trieb die Strömung die Leute immer weiter. Tage und Tage vergingen, ohne daß sie einem Schiffe begegneten oder Land in Sicht bekamen. Erst nach mehreren Monaten bemerkten sie wieder Land und wurden schließlich auf Formosa im Bezirke G'lan an die Küste geworfen.

Während der ersten zwei Monate hatten die Leute von ihrem Proviant gelebt, mit dem sie sehr sparsam umgegangen waren. Die übrige Zeit hatten sie nur die vom Boote aus gefangenen Fische zu essen und hier und da Regenwasser zu trinken. Eine ihrer Kisten benutzten sie als Feuerholz.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban 2c. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen bei den Binnengrenz-Zollstellen im Monat April 1908.

Haupt-Zollamt	Einfuhrzoll R.	H.	Ausfuhrzoll R.	H.	Salz-Verbrauchs Abgabe R.	H.	Neben-Einnahmen R.	H.	Insgesammt R.	H.	ℳ	₰	im Vorjahr ℳ	₰	Gegen Vorjahr Mehr ℳ	₰	Weniger ℳ	₰	
Moschi . . .	2160	90	156	44	17	09	45	93	2380	36	3173	81	2572	97	600	84	—	—	
Shirati . .	451	01.5	215	31	15	94	478	11.5	1160	38	1547	17	1726	55	—	—	179	38	
Muansa . .	12318	56	5884	20	17	95	1622	32	19843	03	26457	37	60412	44	—	—	33955	07	
Bukoba . .	925	44	700	21	34	95	301	29	1961	89	2615	85	11854	54			9238	69	
Usumbura . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Udjidji . . .	27	28	—	—	—	—		50	27	78	37	04	—	—	37	04	—	—	
Bismarckburg	—	—	—	—	—	—	8	37.5	8	37.5	11	17	14	51	—	—	3	34	
Unjika-Posten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11069	33	—	—	11069	33	
Neu-Langenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12601	—	—	—	12601	—	
Mwaja . .	1301	20	238	75	—	—	2	12.5	1542	07.5	2056	10	447		1609	10	—	—	
Wiedhafen .	9	75	—	—	48	75	—	50	59		78	67	33	67	45		—	—	
Sfongea . .																			
Summe in Rupie	17194	14.5	7194	91	131	68	2459	15.5	26982	89	35977	18	100732	01	—	—	64754	83	weniger gegen Vorjahr!
Summe in Mark	22925	53	9593	21	179	57	3278	87	35977	18									
Im Vorjahr „	40891	53	55643	35	135	57	4061	56	100732	01									
Geg. Vorj. mehr					44														
Geg. Vorj. wen. „	17966	—	46050	14			782	69	64754	83									

Postnachrichten für Juli 1908.

Tage	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
18	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur" über Mozambique nach Durban	
18	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach den Südstationen	
18	Abfahrt des R. P. D. „Khalif" über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
24	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister" aus Europa	Post ab Berlin 4. 7.
21	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag" von Bombay	
25	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister" nach Durban	
25	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag" über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo.	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 8.
27	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 3. 7.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 7.
28**)	Ankunft eines Gouv. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 23. 8.

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
**) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar

Bekanntmachung.

Die **Maurer- und Erdarbeiten** zum Bau **der Strassenbrücke über den Korenzifluss** im Zuge des Weges Pangani-Tanga sollen vergeben werden. Bedingungen, Zeichnungsentwürfe pp. liegem beim Kaiserlichen Gouvernement, Referat VII. zur Einsichtnahme aus. Angebote mit Kostenanschlägen sind bis zum 31. d. Mts. an das Referat VII. einzureichem.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Kaiserliches Bezirksamt Pangani.

Buchbinderei-Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung".

Zu kaufen gesucht:

8 gut eingefahrene

Schenzieselstuten

2 dito Maultiere

4—6 Ferkel

oder Läuferschweine.

Erbitte Offerten mit Preisangabe

Werneyer, Mtua Lindi.

Nervöse, Lungen-, Malaria-, Magenleidende verlangt geg. 10 Pfg.-Retourmarke kostenlos Heilanweisung vom Naturpflanzenheilinstitut **„Westphalia" Lehnitz** bei **Berlin.** Viele Danksch reib. Sprechstunden in Berlin Invalidenstr. 34. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 4–6 Uhr. Fritz Westphal's Naturprodukte in größeren Apotheken zu haben, mit der Schutzmarke „Rübezahl".

Empfehle allen Durchreisenden auf der

Bahnstrecke Daressalam—Morogoro

das von der Ostafrikanischen Eisenbahn-Gesellschaft eingerichtete

Bahnhofsrestaurant

Ngerengere

Warme und kalte Speisen. Kaffee. Kühle Getränke Gute Bedienung.

Hochachtungsvoll

Otto Sahm.

Verein Hamburger Assecuradeure.

Die Unterzeichneten haben für **Daressalam, Zanzibar, Bagamoyo, Mombasa, Entebbe** und **Muansa** die Vertretung dieses Vereins übernommen, und sind zur Regulierung aller Seeschäden bevollmächtigt, die unter Policen entfallen, die in Hamburg und von den in Hamburg ansässigen Assecuranz-Gesellschaften sowie deren Agenturen ausgestellt sind.

Hansing & Co.

A. Rob. Schweppe

Dekorationsmaler

Uebernahme von sämtlichen

ins Fach schlagenden Arbeiten.

HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher W. Scholl

TANGA.

Erstes altrenommiertes Haus.

Willy Petit
Besitzer.

Africa-Bar

Eigentümer **A. Caralis**

neben Hansing & Co. u. vis-à-vis Vincenti photogr. Anstalt.

Eiskalte Getränke
Vanille- und Fruchteis
Kaffee nach türkischer Art
Elektrische Beleuchtung.